

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

[urn:nbn:de:gbv:45:1-60252](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-60252)

# Der Beobachter.

## Ein Volksblatt.

Oldenburg.

Druck vom verantwortlichen Verleger

Gerhard Stalling.

II. Jahrgang.

Dienstag, den 25. März 1845.

N<sup>o</sup>. 24.

Der Unterzeichnete hält den „Beobachter“ zu neuen Bestellungen auf das mit dem 1. April beginnende zweite Quartal bestens empfohlen. Der Preis des Quartals beträgt 27 Gr., incl. des Postporto's 33 Gr. Gold.

Den bisherigen Abonnenten wird das Blatt auch fernerhin regelmäßig zugesandt, und bedarf es daher von diesen keiner erneuerten Bestellung.

Gerhard Stalling.

### An eine junge Freundin zum Geburtstage.

Heut', an Deines Wiegenfestes Morgen,  
Bring' ich Dir des Herzens Wünsche dar.  
„Lebe immer glücklich, ohne Sorgen,  
Weiter noch und fröhlich manches Jahr!

Sei zufrieden, was Dir Gott auch schicke;  
Freud' und Leid — zum Besten dient es nur,  
Selbst des Schicksals allergrößten Tücke  
Zeigen uns der ew'gen Weisheit Spur.

Glaube stets an den, der droben thronet,  
Der die Liebe, Macht und Weisheit ist;  
Der die Tugend nach Verdienst belohnet,  
Recht und Unrecht stets gerecht ermißt.

Liebe Gott und seine Menschen liebe,  
Lind're, wo Du kannst, des Nächsten Noth;  
Mitleid und Barmherzigkeit stets übe —  
Was Du Menschen thust, das thust du Gott.

Hoff' in bitterm Leiden noch auf Freuden,  
Hoff' in Sturm und Dunkel auf das Licht;  
Stundenlang kann wohl die Sonne scheiden,  
Doch für immer scheidet sie ja nicht.“ —

Wenn Du so des Lebens Wege gehst,  
Glaubest, hoffest und mit Wärme liebst,  
Zur Gebet zu Deinem Gott oft flehest,  
Und Dich nie des Lasters Reiz ergiebst, —

Dann wird Nichts Dein Leben Dir verbittern,  
Alles macht Dir dann die Tage schön,  
Und mit Freud' und Hoffnung, nie mit Zittern  
Wirst Du stets Dein Wiegenfest begehn. —

19—6.

### Katholicismus.

Ein im hiesigen Kirchspiele wohnender, in gemischter Ehe lebender Katholik hat seine Kinder, so weit sie schulpflichtig, in der lutherischen Religion erziehen und davon bereits vier in der lutherischen Kirche konfirmiren lassen; zwei davon sollten, nachdem sie im verwichenen Winter beim hiesigen (lutherischen) Prediger den gewöhnlichen Konfirmanden-Unterricht genossen, nächsten Ostern konfirmirt werden. Voriggedachter Prediger verlangte, ehe die Konfirmation geschehen könne, von dem Vater der Kinder die Beibringung einer Bescheinigung abseiten seines Beichtvaters. Ersterer wandte sich demzufolge an den katholischen Pastor K. zu D., unter dessen Kirchsprengel die Ehe eingegangen ist, mit der Bitte, die vom hiesigen Prediger verlangte behuflige Bescheinigung gefälligst mitzutheilen. Anstatt der erbetenen Bescheinigung erwiederte Pastor K. dem Vater: „wie er seine Einwilligung zu der Konfirmation der beiden Kinder in der hiesigen lutherischen Kirche nicht ertheilen könne; die Kinder, welche zwar mit erlangtem 14. Lebensjahre zu wählen hätten, hätten noch gar keinen Unterricht in der katholischen Religion erhalten und könnten daher nicht wählen; er, der Vater, habe dafür zu sorgen, daß die Kinder in der katholischen Religion



unterrichtet würden, worauf dieselben zu wählen hätten; — im Falle er, der Vater, aber dessemungeachtet die Kinder in der lutherischen Kirche konfirmiren lassen werde, würde er, Pastor K., mit Hilfe der Kommission dazugehen einkommen.“

Daß diese absurde Antwort dem Vater, der eine lutherische Frau und bereits vier seiner Kinder in der lutherischen Kirche hat konfirmiren lassen, nicht zusagte, läßt sich erwarten. Aber Gott sei Dank! derselbe wird denn auch nur bloß diese unangenehme erste Empfindung davon haben. — Nach §. 41. des Normativs für die Wahrnehmung des Landesherlichen Hoheitsrechts (Jus circa sacra) über die römisch-katholische Kirche im Herzogthum Oldenburg vom 5. April 1831 (G. S. B. G. S. 589.) bedarf es nämlich bloß — da dem Uebertritt von einer Religion zur andern, oder der Wahl nach eingetretenen Unterscheidungs-jahren (dem zurückgelegten 14. des Alters) kein Hinderniß entgegenstehen soll — der Beibringung einer Bescheinigung abseiten des bisherigen Beichtvaters, daß der Austritt aus der Kirche **angezeigt** worden, — und da der gedachte Brief des Pastors K. diese Anzeige darthut, so trägt unser Prediger, und gewiß mit Recht, dem Vernehmen nach kein Bedenken, die Konfirmation vorzunehmen.

Mit welchem Rechte konnte Pastor K. die Mittheilung der geseglich erforderlichen Bescheinigung verweigern und im Gegentheil noch verlangen, daß die Kinder zuvörderst in der katholischen Religion unterrichtet würden? — mit welchem Rechte konnte derselbe noch eine Drohung hinzufügen? und wie wird er solche geltend machen können?

Deedesdorf, 15. März 1845. X.

**N a c h f u g e.**

Dürfte es aber selbst nicht noch eine Frage sein, ob das gedachte Normativ nicht bloß auf die **katholische** Geistlichkeit Anwendung finde?

**Den's angeht.**

(Eigene Melodie, und sollen die Noten folgen.)

Es ist gewißlich an der Zeit,  
Daß 'Bisg' und Ungerechtigkeit  
Man öffentlich aufdecket. —

Man glaubt nicht blindlings wie zuvor,  
Leibt nicht dem Heuchler willig Ohr,  
Man prüfet jetzt und rechtet.

Vorhin — schwieg man gewöhnlich still;  
Es hieß: wie du willst, ist mein Will',  
Dein Wille nur geschehe!

Doch jetzt hat sich geändert dies — —  
Und als man ihm die Zähne wies,  
Schrie er drob Ach und Wehe.

So schreiten mit der Zeit wir fort. —  
Ich schließe hier mit diesem Wort:  
Seid redlich, treu und ehrlich!!

N..... M.....

**A b s u r d i t ä t.**

So gefährlich auch die Schriften von Czarski und Ronge von katholischen Geistlichen aus Wildeshausen, Friesoythe, Garrel und Wechta hingestellt werden, so haben sie doch wenigstens für diese Herren grade das Gute gehabt, daß sie ihnen Gelegenheit gaben, ihre Namen, wenn auch nicht in der ehrenvollsten Weise, dem Lande bekannt zu machen; gewiß hätte die Welt ohne diese Anzeigen niemals etwas von ihrer Existenz erfahren.

Wir würden von diesen Anzeigen gar keine Notiz genommen haben, kämen nicht die „Oldenburgischen Anzeigen“, die jene enthalten, größtentheils in die Hände der Landbewohner, wovon viele mit den obwaltenden Umständen nicht bekannt genug sind, um nicht durch solche blendende Anzeigen irre geführt werden zu können.

In Ronge's Anstuf an die niedere katholische Geistlichkeit ist weder eine revolutionäre Tendenz — die Zeit will nun einmal, daß Rom nicht mehr in Deutschland und Deutschland nicht mehr in Rom hausen soll — noch Ursache zu einer **feierlichen** Protestation zu finden; die letztere hilft auch nichts mehr; es steht aber den deutschen katholischen Priestern sehr übel an, sich bei jeder Gelegenheit mit Gewalt als Römlinge zu behaupten und dadurch ihr Vaterland zu ignoriren. Durch ein solches abstraktes Benehmen können sie freilich den Einsichtsvollen selbst ihrer Konfession in jetziger Zeit doch nur ein mitleidiges Lächeln abgewinnen. So wenig die Lehre Luthers und „Consorten“ rückgängig wird, eben so wenig werden Rom und besonders die Herren Geistlichen zu Wildeshausen u. u. das Vorwärtsschreiten der deutsch-katholischen Kirche durch ihre absurden Anzeigen und Protestationen verhindern und den aufgeklärten Lesern durch jene ein für sie günstiges Urtheil erwecken können.

Wir huldigen weder der einen, noch der andern Partei, aber wir huldigen dem Licht, der Erkenntniß und der Vernunft, und achten Jeden, sei er katholisch oder protestantisch, jüdisch oder weß Glaubens sonst, wenn er nur gute Grundsätze hat und ein rechtschaffener Mensch ist. **Dixi.** Einer aus dem Volke.



**Ueber Sparsamkeit.**

Den lieben Butjadingern \*), welche täglich ihr Brod vom Bäcker so theuer einkaufen müssen, würde besonders zu empfehlen sein, fernerhin sich Nocken einzukaufen und ihr Brod selbst zu backen.

Gegenwärtig kostet zu Gestendorf, Schiffdorf und in der umliegenden Gegend das Bremer Viertel Nocken 36 gr. Cour. und auf den Mühlen in dieser Gegend kosten 25 Pfd. Nockenmehl 38 gr. Cour; dieser Nocken sowohl als das Mehl können hier steuerfrei eingeführt werden, und von diesem hier erwähnten Quantum reichlich 40 Pfd. gutes gesundes Brod gebacken werden.

Wer nun Feuerung und einen Backofen selbst hat, kann bei einer Anzahl von 5 bis 6 Broden zu backen das Stück nur auf 1 gr. berechnen. Diejenigen, die keine Backöfen selbst haben, werden wohl Gelegenheit finden, in einem benachbarten Ofen zu backen. Die konzeffionirten Bäcker nahmen bisher für ein Brod gahr zu machen 2 gr., und würde alsdann das Brod auf höchstens 20 bis 21 gr. kommen, statt daß man jetzt an den Bäcker 26 bis 27 gr. dafür zahlen muß.

Das Selbstbacken würde dann jährlich in einer Haushaltung, wo wöchentlich 1½ Brod verzehrt wird, eine Ersparniß von 5 bis 6 Nthlr. geben, welches in einer kleinen Haushaltung schon ein Beträchtliches ist. L. L.

**Bonitäts-Frage.**

Es ist doch eine Lust, wenn man die jetzigen Zeitschriften, wie z. B. den Beobachter lesen kann. Ich habe recht herzlich gelacht, als ich in einer Nummer dieses Blattes die Bonitirung nicht allein wie sonst des Landes, jetzt auch die der Menschheit fand. Da sah ich denn, daß es deren drei Klassen giebt: nämlich Unmäßige, Mäßige und Mittelmäßige, und es drängte sich mir als Landmann die Frage auf, welche von diesen drei Klassen wohl des meisten Düngers benötigt sei, und welche wohl am besten zum Gießpflügen sich eigne?? Aus A....

**Anfrage.**

In hiesigen Blättern hat man lang' nicht gefunden Ein Räthsel, das Manche der Leser doch amüßirt, Nun fragen die Redaktion wir unumwunden, Ob ein solches dem Beobachter wird inserirt, Wenn die Auflösung dabei wird eingefandt Und zugleich des Verfassers Name genannt?

Oldenburg. B. S. M.

\*) Und auch andern.

D. B.

**Antwort.**

Räthsel wollt Ihr fabriziren,  
Und die Leser amüßiren? —  
Et, nur frisch an's Produciren!  
Müßt nur gut poetisiren  
Und 'ne wig'ge Feder führen,  
Dann schon wird's uns konventiren.

Der Beobachter.

**Ein Barometer.**

Ein Geometer, welcher, beiläufig gesagt, des Zirkels Viereck noch nicht gefunden, wurde von den Landleuten seiner Heimath aus Unwissenheit, aber doch sehr bezeichnend, Barometer, d. i. Schwere-Messer, genannt. Nun freilich, was dem Einen leicht wird, fällt dem Andern manchmal schwer, und Mancher kann besser rekognosziren als addiren.

**„Gott de Landesvater ok slaven?“**

In G..... lebte ein Mann, welcher die „Wöchentlichen Anzeigen“ meist immer mit obigen Worten zur Hand nahm. Er hatte nämlich mit seinem Verstande nicht herausbringen können, daß die Worte, mit denen gewöhnlich die Großherzogl. Amts- und Ordensverleihungs-Bekanntmachungen anfangen: „Se. K. H. der Großherzog haben geruhet“ u. etwas Anderes anzeigen könnten, als daß der Landesvater geschlafen habe. — d — t.

**Angst ruf!**

Die Schifffahrt auf dem Wege unmittelbar hinter der neuen Infanterie-Kaserne wird bei dem plötzlich eingetretenen Thau- und Regenwetter nun wieder ihren Anfang nehmen. Mit Schrecken sehen die Bewohner dieser lebhaften Straße einer Ueberschwemmung entgegen; Schiffe und Waschtröge, Flaggen und Wimpel werden bereits in Stand gesetzt, um im Nothfalle Gebrauch davon zu machen. — r.

**Miszellen.**

\*\* Wenn gleich nicht alle, so werden doch viele unserer Leser sich für den Tanz interessiren, und wird es ihnen schon deshalb nicht unangenehm sein, den Ursprung eines Tanzes zu erfahren, der jetzt auch bei uns anfängt, heimisch zu werden, und dessen Beschrei-



bung wie einem Sonntagsblatte der Besezerzeitung entlehnen; es ist

„die Polka.

Ueber diesen Tanz ward schon so viel Iriges geschrieben, daß es zu verwundern ist, warum noch Jemand in Böhmen eine Verichtigung gegeben hat. Wir bringen in Nachstehendem eine gründliche und wohl nicht leicht umzustößende Darlegung des Ursprungs und der Verbreitung dieses schnell allgemein beliebt gewordenen Tanzes, und hoffen dadurch „einem allgemein gefühlten Bedürfnisse“ abzuhelfen:

Die Heimath der Polka ist die Umgegend von Gitschin, und ihr eigentlicher Geburtsort heißt Wokšice, wo sie vor etwa zehn Jahren Herr N....., gräflich Schlickscher Wirtschaftsbeamter, erfunden hat. Den Namen Polka erhielt der Tanz wegen des in ihm waltenden Halbschrittes von dem böhmischen Worte púška (die Hälfte) = púl polowic, totiz: kroků. Der Halbschritt ist zugleich das wesentlichste Unterscheidungsmerkmal der Polka von den deutschen Tänzen Walzer und Galopp, aus denen sie hervorgegangen. Die erste Musik zu derselben schrieb gleichfalls Herr N....., und nach ihm Herr Hilmar in Kopidlno. Im Jahre 1834 wurde die N'sche Polka auf den Gesellschaftsbällen zu Gitschin mit allgemeinem Beifall aufgenommen. Von Gitschin aus verbreitete sie sich durch ganz Böhmen. Nach Prag wurde sie durch Studierende verpflanzt. In Wien wurde sie zuerst im Jahre 1839 durch eine Abtheilung des Herrn Pergler bekannt. Sie erlangte eine solche Beliebtheit, daß die öffentlichen Gärten, wo die „Prager Musikanten“ spielten, stets von Besuchern überfüllt waren, und eine Wiener Musikalienhandlung ließ bald darauf die „Pergler-Polka“ erscheinen. — Der Prager ständische Tanzlehrer Herr Naab führte sie im Jahre 1840 zuerst den Parisern auf dem Théâtre Odeon vor und erntete reichlichen Applaus. Welche Anerkennung die Polka durch Herrn Naab im Frühjahr 1844 in Paris gefunden, ist allgemein bekannt, so wie auch der Umstand, daß einige Pariser Tanzmeister in dem Wahne lebten, sie seien eben so gute Tänzer, als die Böhmen.

Um der Verbreitung der Polka Schritt für Schritt zu folgen, dürfen wir nicht unerwähnt lassen, daß sie nach Ueberhäufung des Kanals im Begriffe steht, sich in old England einzubürgern, trotz der Schwierigkeiten und Hindernisse, welche dort der Naturalisation eines Fremden entgegen stehen. In Norddeutschland dürfte sie nächstens anlangen, denn schon hat die „Illustrirte

Zeitung“ eine ganz falsche Abbildung „der Polka, wie sie in Böhmen getanzet wird“, gebracht.

Durch diese etymologisch = historisch = kritische Beleuchtung der Polka dürfen wir wohl einen gerechten Anspruch auf den Dank der Mit- und Nachwelt erheben!

\*\* Der „Freimüthige“ schreibt aus Berlin: „Der Zufall hat in der letzten Woche drei bekannte deutsche Schriftsteller hergeführt, die den entgegengesetztesten Richtungen huldigen. Berthold Auerbach, der erste lebende deutsche Volkschriftsteller, gesund und vollkräftig, ehrlich und ohne Citelkeit. Sein Ideal ist der Mensch. Er ist der Bewattermann des Bauern und Bürgers und möchte gern ein großes Haus bauen für Alle, damit sie sich wohlfühlten, und sich Einer am Andern heraufbildete. — Heinrich Laube, der elegante Schriftsteller, hinaufstrebend und dem Comfort huldigend, sich selbst adelnd und voll Stolz. Der Antichambriſt der Haut-volee, der sich gern französische Lustschlösser bauen möchte, um recht vornehm zu sein. — Adalbert von Bornstedt, der deutsch-französische Legitimist, Aristokrat ohne Larve. Der Champion des Herzogs von Bordeaux, dem er gern einen französischen Thron aufbauen möchte. Eben so verschieden, wie ihre Richtungen, sind die Beweggründe ihrer Anwesenheit in Berlin. Auerbach will Berlin kennen lernen. Laube will, daß Berlin ihn kennen lerne; er ist hier, um die Proben seines Intriguen-Lustspiels: Koko selbst zu leiten, das am 20. März auf der Hofbühne zur Auf-führung kommen soll. Er wird hier herausgerufen werden. Herr von Bornstedt endlich ist hier, weil man in Paris ihn kennen lernte und von dort herausrief. Es ist eine Ehre, daß man einem deutschen Legitimisten so bedeutenden literarischen Einfluß zutraute, um sich aus Furcht durch Verbannung aus Paris seiner zu entledigen.“

\*\* In Paris sind im Jahre 1837 Uhlands Gedichte nachgedruckt worden. Gleich im ersten Gedichte ist ein höchst komischer Druckfehler, nämlich:

„Jeder sind wir, unser Vater  
Schickt uns in die offne Welt.“

statt Lieder u.

Großherzogl. Hof-Theater.

Dienstag den 25. März, 3. Vorstellung in der 8. Serie:  
Zum Erstenmal: Don Johann von Oesterreich. Trauerspiel in 5 Akten von J. Mosen. Vorher: Prolog von J. Mosen, gesprochen von Fräulein von Zahlhas.  
Mittwoch den 26. März, 4. Vorstellung in der 8. Serie:  
Der Comte von Etorières, oder: Die Kunst zu gefallen.  
Donnerstag den 27. März, 5. Vorstellung in der 8. Serie:  
Er muß auf's Land. Lustspiel in 3 Akten von W. Friedrich.



# Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Oldenburg.

Druck vom verantwortlichen Verleger

Gerhard Stalling.

II. Jahrgang.

Freitag, den 28. März 1845.

№ 25.

Wöchentlich erscheinen zwei Nummern, jede  $\frac{1}{2}$  Bogen stark. Der Preis beträgt im Inlande vierteljährl. 27 gr. Gold nebst 6 gr. Postporto (zusammen 33 gr. Gold) ohne Vorausbezahlung. — Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

## An den Beobachter.

Treu wie ein Ächter, deutscher Wiedermann,  
Fest und unwandelbar dem Wahren huld'gend,  
Und nie den Dünkel und den Wahn entschuld'gend,  
Hast Du beschritten muthig Deine Bahn.  
Calvin und Luther wird Dein Sinnbild sein!  
So wie sie für die Wahrheit muthig stritten,  
Nicht achtend auf des dummen Pöbels Schrei'n —  
In gleicher Weise bist Du fortgeschritten.

Ein traurig Schicksal fällt dem Wahrheitsstreiter,  
Starr hängt am Alten stets die große Schaar;  
Im blöden Wahn will sie zurück, statt weiter,  
Bringt Haß und Schimpf dem Fortschrittsfreunde dar.  
Und eher nicht verstümmt des Volkes Rüge,  
Dringt nicht die Wahrheit, hell wie Sonnenglanz,  
Recht mitten in des Lebens farb'gen Kranz,  
Entlarvend kühn den Dünkel und die Lüge.

Trau' auf die Zukunft, Deine Saat wird blühen!  
Halt' fest am Wahren, wenn auch Haß Dich trifft!  
Calvinus Muth mag Deine Brust durchglühen,  
An Luthers Kühnheit mahnen Deine Schrift!  
Beugt endlich dann vor Deinen kräft'gen Streichen  
Dhnmächtig sich gelehrter Scribler Schaar —  
Erscheint das Volk, Dir Deinen Lohn zu reichen,  
Bringt einen Kranz dem Mann des Volkes dar.

Oldenburg.

N. S.

## „De ganze ole Singerie is lächerlich“

hemerkte neulich mein Nachbar, als von dem Singen die Rede war, das bei Beerdigungen noch immer Statt zu haben pflegt. So toll ist es damit freilich nicht

mehr, wie vor Jahren, wo bei jedem Hause, an dem der Leichenzug vorbei kam, ein Vers angestimmt werden mußte. Wenigstens wird hier nur während der Zeit gesungen, in welcher man die Leiche um die Kirche herum trägt, und dann etwa noch ein Vers am Grabe nach Beendigung der Rede. — Und dieses Singen nannte der Nachbar auch eben „ne ole Singerie“ und meinte, daß sie „lächerlich“ sei. Ich meine dasselbe. Denn obgleich der Küster da mit einigen seiner Schulknaben ein geistliches Lied singt, und noch dazu ein Begräbnislied, so würde es doch zu viel vorausgesetzt heißen, wenn man annehmen wollte: diese Sänger trügen hier mit Empfindung, mit bewegter Seele vor. Nicht so! Es ist ein Gesang von Amtswegen, wofür „Gebühren“ bezahlt werden. Da rede man also nicht von „Empfindung.“ Woher sollten die (singenden) Schüler diese auch bekommen? Und woher soll der Küster sie bekommen, der in einer Woche vielleicht sechs Mal eine Leiche zu „besingen“ hat? — Der Anblick eines Sarges kann ihm in den meisten Fällen nichts Neues oder Besonderliches sein. Also, wie gesagt: „ein Gesang von Amtswegen, für Gebühren!“ — — Doch, darum könnte das Neuere des Gesanges (Takt, Tonhöhe, Stärke etc.) immerhin noch angemessen sein, so daß er wenigstens nicht das Gehör zu beleidigen brauchte. Dies geschieht indeß häufig genug, und der Gesang ist in der That manchmal so miserabel, daß man das Zeug schwerlich für Gesang nehmen würde, wenn es nicht so allgemein unter diesem Namen bekannt wäre!

Betrachten wir unser Object noch kurz von einer andern Seite. Wenige Fragen werden zum Ziele führen.